

## Werk

**Titel:** Geschichte der Mahlerey in Frankreich enthaltend

**Jahr:** 1805

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN310058619

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058619>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=310058619>

**LOG Id:** LOG\_0012

**LOG Titel:** Claude Gelée, genannt Claude von Lothringen (le Lorrain)

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN310058023

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058023>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

für den Nackenden, und vier Modelle zur Bildung der Jugend, welches alles unter ihrer eignen Direction stand. Selbst die Schule der Malerey für die Arbeiter gewirkter Tapeten (aux Gobelins) vertrauete man einem Mitgliede der königlichen Akademie. Von den weitem Schicksalen der Akademie und der des heiligen Lukas werde ich, wenn wir auf die Revolution kommen, reden. Auch verspare ich die Nachrichten, welche die in Rom gestiftete Französische Akademie betreffen, auf die Zeiten von Le Brun.

\* \* \*

Claude Gellée,

genannt Claude von Lothringen (le Lorrain),

geb. 1600, gest. 1682.

Wiewohl ich schon an einem andern Orte, bey der Vergleichung der drey wichtigsten Landschaftsmaler, von diesem nie genug gepriesenen Künstler gehandelt habe <sup>\*)</sup>, so muß ich seiner dennoch hier genauer erwähnen, weil er der Französischen Nation angehört, ob er gleich den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht hat.

Claude war von niedriger Herkunft in dem Lothringischen Schloß de Champagne in der Nähe von Toul geboren und bewies in seiner frühen Jugend so geringe Geistesfähigkeiten, daß er in der Schule kaum lesen und schreiben lernte und als Jüngling Gehülfe eines Pastetenbäckers wurde. Er verlor darauf in einem Alter von zwölf Jahren seine Aeltern und mit ihnen alle Unterstützung, so daß er sich genöthiget sah,

nach

\*) S. diese Geschichte, B. I. S. 200, u. folg.

nach Freiburg zu gehen, wo sein älterer Bruder Jean Gelée Holzschneider war, von dem er auch die Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Einige Zeit hernach nahm ihn von dort einer seiner Unverwandten, ein Spizenhändler, mit sich nach Italien, überließ ihn aber in Rom ohne Schutz und Geld seinem Schicksal. In dieser mißlichen Lage trat Gelée in die Dienste des vortrefflichen Landschaftmahlers Agostino Tassi, eines Schülers des berühmten Paul Brill, nicht nur um Farben zu reiben, sondern auch in der Küche zu arbeiten. Er genoß jedoch einigen Unterricht in der Mahlerey und begab sich, nachdem er zufälliger Weise ein paar Bilder von Gotfried Bals aus Cöln, der damals in Neapel lebte, gesehen hatte, so arm er auch war, nach Neapel, um sich daselbst nach diesem Meister zu vervollkommen. Dieser Umstand wird übrigens von Vascoli auf eine andre Weise erzählt, indem Gelée zuerst bey Bals und darauf in der Schule des Tassi zu Rom gewesen seyn soll. Wie dem auch sey, so wurde es ihm bald leicht, sich neben die ersten Landschaftmahler zu stellen, besonders nachdem er, in den ersten Grundsätzen von Agostino Tassi und Bals unterrichtet, während seines Aufenthaltes in der Lombardien und Venedig die musterhaften Landschaften von Giorgione und Tizian studiert und sich die Art der Beleuchtung und des Colorits dieser Meister eigen gemacht hatte.

Nach einer Reise in seinem Vaterlande ließ sich Claude im Jahr 1627 zu Rom nieder und bekam von zahlreichen, bedeutenden Männern, worunter auch die Päbste Urban VIII, Clemens IX, Alexander VII waren, viele Aufträge. Da aber seine Werke einen

so ausgezeichneten Beyfall fanden, so suchten ihn mehrere Künstler aus Gewinnsucht nachzuahmen und ihre Arbeiten unter seinem Namen zu verkaufen, was ihnen auch so gut gelang, daß Claude täglich angehalten wurde, um die ihm bengelegten Gemählde von seinen eignen zu unterscheiden. Eine unmittelbare Folge dieser Betrügereyen war, daß er ein Buch anlegte, worin er alle seine vollendeten Bilder noch einmal flüchtig kopirte. Er hatte dabey den Zweck, das Einzerley der Ideen zu vermeiden, Kopien oder entwundene Gedanken, welche für Originale ausgegeben wurden, zu unterscheiden, und endlich die Namen derjenigen Personen zu wissen, für welche er gearbeitet hatte. Diese ungefähr aus 200 Zeichnungen bestehende Sammlung, welche er das Buch der Wahrheit nannte, kam nach seinem Tode in verschiedene Hände und zuletzt in den Besitz des Herzoges von Devonshire <sup>1)</sup>.  
Aber

- t) Pascoli redet von diesem Buche folgendermaßen: “Curioso io di vedere si fatto libro lasciato da lui a gli credi me n’andai a parlare al nipote, che mi disse, d’aresto tre anni sono per dugento scudi venduto a certi Francesi, che l’avevano poi portato in Fiandra.” S. *Pascoli*, p. 27. Auch im D’Argensville findet man eine Nachricht von dem Werke Le Lorrain’s. “Ce livre”, sagt er, intitulé *Libro di verità*, étoit rempli d’environ deux cens desseins au bistre rehaussés de blanc au pinceau. J’ai vu ce beau recueil à Rome chez sa nièce, à Paris chez un marchand joaillier, et à Londres chez le feu Duc de Devonshire, ou il est actuellement.” . . . . “Ce Livre avoit été substitué par Claude à ses neveux et nièces, qui n’ont pu le vendre à Louis XIV, quelques instances qu’ait faites le Cardinal d’Estrées son ambassadeur à Rome.” S. *D’Argensville* Abregés etc. T. IV. p. 60. ed. 2. Endlich gab der berühmte Boydell die ganze Sammlung unter folgendem Titel heraus: *Liber veritatis*. Or, a Collection

Aber selbst dieses Mittel konnte den Umlauf vieler untergeschobener Gemälde keinesweges hemmen, denn es pflegten immer mehrere Mahler, welche sich seine Freunde nannten, ihn, während er arbeitete, zu besuchen, die Anordnung und den Gedanken seiner Mahlerey zu entwenden und nun sie in seiner Manier so auszuführen, daß es ihnen glückte, viele damit zu hintergehen. Sie betrogen aber nicht allein den Käufer, sondern setzten auch selbst den Künstler herab, da die auf jene Weise zu Stande gebrachten Bilder nie so meisterhaft, als die Originale von Claude waren. Es ging zulezt so weit, daß dergleichen Kopien ein einträglicher Handelszweig wurden und man fälschlich aussprengte, daß sie Claude in seinen letzten Tagen von Giov. Domenico, einem Römer, verfertigen ließe, der in der That einer der schlechtesten seiner Jünger war.

Claude starb am Podagra im Jahr 1682. Die großen Galerien in Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland besitzen von ihm schätzbare Sachen. Vier seiner besten Werke befinden sich in der Galerie zu Cassel und zwey in der zu Dresden. Aber unter allen ist keines so vortreflich und von ihm selbst so hoch geachtet worden, als die Landschaft, welche ein  
Wäld

of two hundred Prints, after the original designs of *Claude le Lorrain*, in the Collection of His Grace the Duke of Devonshire, executed by Richard Earlom, in the manner and taste of the Drawings. Vol. I. II. London, 1777. fol. An der Spitze ist ein Bildniß des Künstlers und seine Lebensgeschichte. Außerdem findet man in dem Werke eine Beschreibung von jedem einzelnen Blatte, ein Verzeichniß der Namen von denjenigen, für welche die Bilder gemahlt waren, aus einer Handschrift von Claude; und zulezt eine Liste der jetzigen Besizer, so viele ihrer bekannt sind.

Wäldchen der Villa Madama abbildet. Clemens XI, der dies nicht kleine Gemählde an sich zu bringen wünschte, machte sich anheischig, es ganz mit Goldstücken zu bedecken, aber Claude wollte es durchaus nicht fahren lassen, da er es, nach der Natur kopirt, zum Studium gebrauchte. Eben so köstlich ist ein andres Werk von ihm, welches nach Montpellier geschickt wurde, nämlich Esther, welche den König Ahasveros um Gnade gegen das Jüdische Volk bittet.

In der Sammlung des Hofmarschalls Colonna befanden sich mehrere Gemählde <sup>u)</sup> unsers Künstlers, vorzüglich die so berühmte Psyche am Strande des Meeres, welche in der Folge in andre Hände gekommen ist. Unter den Gemähliden endlich, welche Alexander der Siebente erhielt, sind die Europa mit dem Stier und ein Gefecht auf einer Brücke die berühmtesten.

Claude pflegte seine Landschaften stets mit einer aus der Geschichte oder Mythologie entlehnten Scene zu beleben, allein in diesem Fache gehörte er nicht zu den Meistern in der Kunst. Seine Figuren sind zu gedehnt, überhaupt mittelmäßig, daher er auch sagte, daß er die Landschaften verkaufe und die Figuren zugebe. Desters ließ er sie sich jedoch von Felippo Lauri oder vielmehr von Francesco Allegrini mahlen <sup>v)</sup>.

Claude

u) In dem Catalogo dei quadri e pitture esistenti nel palazzo dell' eccellentissima casa Colonna in Roma, Roma, 1783, 4. liest man eine Beschreibung von vierzehn Bildern Claude Lorrain's in dieser Galerie.

v) Wie nothwendig nicht nur dem Landschaftmaler, sondern auch dem Baumeister eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen

Claude hatte nur wenige Schüler, worunter sich Giovanni Domenico, ein Römer, und Angeluccio hervorthaten. Letzterer starb in der Blüthe seiner Jahre, hinterließ aber im Hause des Carlo Bonelli, wie Pascoli berichtet \*), ein schätzbares Gemählde, und war auch der einzige würdige Zögling seines Lehrers.

Nach der Meinung einiger Schriftsteller sollen ebenfalls Courtois und Hermann Swanefeld den Unterricht von Claude genossen haben. Was den ersten betrifft, so läßt sich diese Angabe nicht bestätigen; von dem zwayten aber ist es ausgemacht, daß er schon gebildet nach Rom kam, bezaubert von der Schönheit der Werke von Claude eine Zeitlang dessen Schule besuchte, und mehrere vortreffliche Landschaften, jedoch in einer ganz andern Manier und Geschmack,

Zeichnen menschlicher Figuren sey, hat ein vortrefflicher Architect entwickelt, aus dessen Schrift wir nur eine kurze Stelle hier mittheilen wollen. "Un architecte, qui ne dessine point la figure, pourra bien composer de l'architecture régulière et pure; mais elle sera toujours froide, et souvent il placera mal ses ornemens. Comme il sera obligé d'avoir recours à la main d'un autre, pour les desseins, et même pour les composer, son projet n'aura plus cette unité, qui fait le grand mérite de toutes les productions de l'esprit. C'est l'étude du dessin de figure qui apprend à connoître et à employer de belles formes dans tant d'occasions où la ligne droite ne produiroit qu'un mauvais effet. C'est celle qui apprend à juger des proportions avec l'oeil, et non avec le Compas, méthode très fautive pour les choses qui doivent être exécutées. En un mot, le dessin de figure est le germe du sublime en Architecture." *S. Remarques sur l'Architecture etc.* par M. G. Paris, 1768. 8. p. 53.

x) *S. Pascoli*, am a. D. S. 29.

schmack, als jener, ausgeführt hat, von denen ich am gehörigen Orte sprechen werde.

Bernard, ein Edelmann aus Lothringen, ward ein Schüler von Claude und lernte die Kunst, Figuren zu mahlen, von seinem Freunde Jean le Clerc. Er ließ sich zu Nancy nieder und zeichnete sich daselbst als Landschaftmahler aus.

Ich zweifele, daß man Viviano Codagora zu den Schülern von Claude rechnen kann, da er vielmehr, wie ich glaube, zu denjenigen Künstlern gehörte, welche ihn zu besuchen pflegten, um sich mit ihm über mancherley Gegenstände der Kunst zu unterhalten. Claude sprach nämlich gern und oft im Kreise seiner Freunde von der Kunst und diese Unterredungen hatten für sie den größten Nutzen. Auf eine ähnliche Weise wie Codagora bildete sich auch Courtois, von dem ich umständlich reden werde.

Da von der Manier und dem Character der Landschaften Claude Lorrain's bereits oben geredet worden <sup>y)</sup>, so werde ich hier nur einige allgemeine Bemerkungen über Landschaft-Gemählde einflechten.

Indem oft der Himmel oder die Beleuchtung die Hauptsache in einem Landschaftgemählde ausmacht, so hängt alles von der glücklichen Wahl eines schönen Auf- oder Unterganges der Sonne ab. Bey dem Aufgang der Sonne scheint die ganze Natur neu belebt, man möchte sagen, zur Freude der Menschen erschaffen zu seyn; wenn sie aber niedersinkt, so stimmt alles zu einer angenehmen Ruhe. In der Kunst, diese Effecte bewundernswürdig nachzubilden, war Claus  
de

y) S. diese Geschichte, B. I. S. 200.

de Lorrain unter den Aeltern, Vernet unter den Neuern, Meister. Aber die Wirkung einer unbewölkten Nacht mit dem silbernen Schimmer des Mondes, der sich auf den ruhigen Wellen eines Sees oder Baches spiegelt, darzustellen, haben nur wenige Künstler gewagt, auch war Van der Meer der einzige, der es in diesem Ausdrucke der Natur zu einer hohen Vollkommenheit gebracht hat.

Andre Künstler bemühten sich, den Zweck der Kunst zu erfüllen, indem sie dem Zuschauer die Reize der Natur in ihrer Größe und Mannichfaltigkeit zusammen gefaßt darlegten. Sie hatten für überraschende Abwechslung des Erhabenen und Schönen, des Anmuthigen und Grauensvollen ein weites Feld, und bewiesen ihr Genie in der Darstellung von Gebirgen, Thälern, Wiesen, Fluren und Ebenen mit Wasser spiegeln oder majestätisch in die Ferne ziehenden Strömen; oder von Wüsteneien, Felsenmassen, Höhlen und Waldungen mit reißenden Bergwassern. Aber diese mannichfaltigen Landschaften machen eine größere Wirkung und erhalten ein höheres Interesse, wenn sie zum Local für Menschen oder Thiere gewählt sind, indem sie durch die Einführung derselben belebt werden, und, nachdem die Aussicht ist, in Furcht oder Freude versetzen. So können sie durch eine glückliche Zusammenstellung, Bilder der ländlichen Ruhe, der geräuschvollen bürgerlichen oder bäuerischen Spiele und Feste oder der Gefahren seyn, denen sich der Wandrer auf seinem Pfade im einsamen und schauersvollen Walde aussetzt. Sie können in uns Erinnerungen erwecken, selbst in eine öde Gegend Leben zu bringen oder die Natur im Aufruhr versinnlichen, wenn der Künstler die Verwüstungen, welche Stürme, Ges  
 Siorillo's Geschichte d. zeichn. Künste. B. III. M witter,

witter, Ueberschwemmungen, Orkane, Feuersbrünste; oder die Ausbrüche der Vulkane anrichten, bis zur Täuschung nachzuahmen versteht.

Ein andres Element bietet sich dem Künstler dar, wenn er den Ocean zum Gegenstand seiner Kunst nimmt, um ihn in allen seinen Gestalten zu schildern. Er kann einsame Gestade oder Häfen, die von Schiffen und Fahrzeugen wimmeln, eine ruhige durchsichtige Fläche oder schäumende, mit dem Sturm kämpfende Wogen, die einen Felsen umspülen, woran der unglückliche Seemann scheitert, zu einem erhabenen Gemälde machen. Auch in dieser Gattung hat Claude Lorrain's Zauberpinsel eine bewunderungswürdige Stärke gezeigt.

Wiewohl aber Claude mit allen zur Landschaftsmalerey erforderlichen Anlagen gebohren war, so wählte er doch fast ausschließend angenehme, gränzenlose Aussichten, in deren täuschende Ferne das Auge sich verliert. Er soll sich bei ihrer Anlage, wie Baldinucci meint <sup>2)</sup>, einer bestimmten Regel bedient und

2) “. . . E giacchè parliamo di prospettiva, non voglio lasciar di notare alcune cose, intorno al modo che egli teneva per disporla ne suoi paesi. Metteva egli l'occhio ove gli pareva; ma era solito dividere l'altezza del quadro in cinque parti, delle quali dava le due inferiori alla linea orizzontale, o vogliamo dire asse de' raggi visuali: poi mettendo l'occhio in essa linea pigliava un filo, e ponendo un capo nell'occhio, giravalo intondo sopra il quadro, comprendendo in esso tutto il medesimo quadro: poi mettendo sua distanza in quel luogo, ove la sua linea attraversava il tondo: e lo stesso modo teneva nel disegnar le vedute al naturale, la qual linea in tale occasione osservava tanto che da' Fiamminghi per soprannome era chiamato *Orizzonte*.” *S. Baldinucci, Dec. IV. Part. I. Sec. V. p. 16. T. XVII. ed. Manni.*

und daher den Namen L'orizzonte erhalten haben; allein wenn wir auch die erste Behauptung, mit gehöriger Einschränkung, zugestehen wollen, so müssen wir die zweite für falsch erklären, da jener Beinamen nicht Claude, sondern Julius Franz Blömen gehört, der ihn von der damals in Rom blühenden holländischen Malergesellschaft (*Schilder bent*) bekommen hatte. So schön übrigens Claude Lorraine's Landschaften nicht allein wegen der reizenden Harmonie der Farben, der Distribution des Lichts, des eigenthümlichen Characters, den er jeder Substanz zu ertheilen wußte, sondern auch wegen der meisterhaften Luftperspective seyn mögen, so sehr vermißt man zuweilen in ihnen die Linear: Perspective. Zwar suchte er ihren Regeln dadurch zu entgehen, daß er die Flächen der Gebäude bemoost darstellte oder mit Buschwerk verdeckte; allein wenn er sie unverhüllt abzubilden wagte, so verfiel er bald in diesen, bald in jenen Fehler.

Um diese Zeit bildeten sich in der Schule von Guido Reni drei Französische Künstler: Pierre Lauri, der für die Capelle der Madonna della Libertà ein vortreffliches Bild, den heiligen Antonius von Padua, verfertigt hat, Michel Sobleau und Jean Boulanger, von welchen bei den Schülern Guido's die Rede gewesen ist <sup>a)</sup>. Uebrigens muß ich hier bemerken, daß in denselben Zeitpunkt ein Künstler aus Paris, Lubin Baugin fällt, der den Beinamen des kleinen Guido führte und historische Stücke und Landschaften hinterlassen hat. Sein vorzüglichstes Werk ist eine Marter des heiligen Bartholomäus.

Ich

a) S. diese Geschichte, B. II. S. 595.

Ich nenne hier ebenfalls Jean Munter, aus Lothringen, der meisterliche Landschaften malte und zu Rom starb; Maucret aus Metz, der in Italien lebte, aber viel für Paris arbeitete, Laurent de la Hire, Nicolas und Pierre Mignard, und Charles Alphonse du Fresnoy, welche sich sämmtlich ehrenvoll hervorthaten.

Laurent de la Hire, geboren zu Paris im Jahr 1606 († 1656), war ein Schüler seines Vaters Etienne und studierte darauf die Architectur und Perspective bei Desargues. Er bemühte sich zwar, sich von dem herrschenden Styl Vouets zu entfernen, versiel aber dennoch, da er die Wahrheit der Natur vernachlässigte, in ein manierirtes Wesen. Demungeachtet besaß er ein lebhaftes Colorit; hatte aber die Gewohnheit, seine Gegenstände in einem gewissen Nebel gehüllt darzustellen. Eine seiner besten Arbeiten, welche die Marter des heiligen Bartholomäus abbildet, wurde in der Kirche St. Jacques du haut Pas gewiesen.

Zur Schule von Laurent gehören sein Sohn Philipp <sup>b)</sup> und sein Neffe Laurent. Aber beide wurden von ihrem Mitschüler François Chauveau übertroffen, der außerdem ein geschickter Kupferstecher war. Man sieht von ihm zahlreiche Werke in Frankreich, die wegen eines ungemeinen Feuers in der Composition unsere Bewunderung verdienen. Es gab mehrere Künstler, welche den Namen Mignard führten,

b) Dieser hat sich auch als Schriftsteller gezeigt. Sein Werk führt den Titel: *Traité de la pratique de la peinture par Philippe de la Hire*, und ist eingerückt in die *Mémoires de l'Academie des sciences de Paris*. T. IX. p. 635.

führten, von denen wir hier der Reihe nach reden müssen.

Nicolas Mignard, der älteste von den zwei Brüdern, ward zu Troyes in Champagne im Jahr 1608 geboren und starb 1668<sup>c)</sup>. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, und kam darauf nach Paris, wo er die Werke von Rosso und Primaticcio zu Fontainebleau nachzuahmen suchte. Um sich aber höher auszubilden, wollte er nach Italien gehen, woran er jedoch von verschiedenen Liebhabern, die ihn zu Lyon beschäftigten, verhindert wurde. Es glückte ihm auch nicht, eher Rom zu sehen, als bis ihn der Cardinal von Lyon, ein Bruder des Cardinals Richelieu, mit sich dahin nahm, nachdem er vorher eine lange Zeit in Avignon gearbeitet hatte.

Mignard machte in Rom viele Studien, kehrte darauf nach Avignon zurück, wo er sich niederließ und den Beinamen Mignard von Avignon zum Unterschied von seinem Bruder erhielt, den man Mignard den Römer nannte. Im Jahr 1660 wurde er von dem Cardinal Mazarin an den Hof berufen, wo er besonders eine Menge vortrefflicher Porträte ausführte und gewiß sein Glück gefunden haben würde, wenn nicht sein Gönner, der Cardinal,

c) Sein eigentlicher Name war Mores. Weil aber sein Vater und seine sechs Brüder in Kriegsdiensten Heinrichs IV. waren und sich durch die Schönheit ihres Körpers sehr auszeichneten, so saate einst Heinrich, als er sie zugleich erblickte: Ce ne sont pas des Mores, ce sont des Mignards; und hieraus entstand ein neuer Familienname.